



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

E-Mail: presse@kirche-in-not.de
Internet: www.kirche-in-not.de

Kaiser Karl I. - Der letzte katholische Kaiser der Geschichte.

Ein Beitrag des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Rudolf Grulich (2008)

Wenn heute oft vom Überdruß vieler Bürger an der Politik gesprochen wird, so sollte man daran erinnern, dass die Kirche stets auch Politiker, Staatsmänner und Herrscher als Heilige verehrte. Nicht zufällig stehen gerade in unseren östlichen Nachbarstaaten heilmäßige Herrscher am Anfang der Staatlichkeit: Der hl. Wenzel in Böhmen, König Stephan von Ungarn und seine deutsche Frau Gisela, aber auch die Ungarn Emmerich und Ladislaus. In der Kiewer Rus haben wir die hl. Olga und ihren Enkel Volodymyr, in Litauen den hl. Kasimir, um nur einige Beispiele zu nennen. Der Inbegriff des heiligen Herrschers zeigt sich besonders im Kaisertum, das die junge Kirche von der römischen Antike übernahm und christlich überhöhte. Es ist untrennbar mit Rom verbunden, das auch Kaiser des Mittelalters zu Heiligen erhob wie Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde.

Als am 1. April 1922 der österreichische Kaiser Karl I. in der Verbannung auf Madeira starb, war er der letzte katholische Kaiser der Weltgeschichte. Mit der Absetzung Kaiser Haile Selassies von Äthiopien am 12. September 1974 trat der letzte christliche Kaiser überhaupt von der politischen Weltbühne ab. Auch als 1989 die Gemahlin Karls I., Kaiserin Zita, als letzte christliche Kaiserin zu Grabe getragen wurde, waren sich nur wenige Zeitgenossen dieser historischen Stunde bewusst.

Nur im außerchristlichen Kulturbereich blieben nach Haile Selassies Absetzung noch zwei Kaiser übrig: Im Iran und in Japan. Der persi-

sche „König der Könige“ (Schah-in-Schah), so der Titel des persischen Schahs, verlor 1979 seine Herrschaft und seinen Titel, so dass heute der Tenno in Japan der einzige nominelle Kaiser der Erde ist. Obgleich die Beispiele der Herrscher in Iran und Japan sowie bis 1912 in China zeigen, dass es in Asien auch in nichtchristlichen Kulturen einen dem Kaiser ähnlichen Titel gab, ist der Kaisertitel in Europa seit der Übernahme des Christentums im Römischen Reich untrennbar mit christlichem Verständnis verbunden. Das gilt nach dem Ende des Weströmischen Kaisertums 476 für das Oströmische Reich ebenso wie für das wiedererstandene Weströmische Reich nach der Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 800 zu Rom. Seine späteren Nachfolger im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation trugen bis 1806 den Titel eines Kaisers der Römer wie die Kaiser in Konstantinopel bis zur Eroberung ihrer Hauptstadt 1453 durch die Türken.

Schirmherr der Christenheit

Der mittelalterlichen christlichen Kaiseridee lag die Idee der christlichen Weltherrschaft, des Sacrum Imperium, zugrunde, die auch nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation von der Kirche nicht aufgegeben wurde. Bis zur Liturgie-Reform der Karwoche unter Papst Pius XII. stand im Missale Romanum und im deutschen Schott-Meßbuch noch in der Karfreitagsliturgie unter den Fürbitten das Gebet für den Kaiser: „Lasset uns beten für unseren Allerchristlichsten Kaiser!“ Eine Rubrik vermerkte: „Falls der Kaiser nicht gekrönt ist, so spreche man: Für unseren erwählten Kaiser.“ Gerade in diesem liturgischen Bereich wurde das Reich, das immer das Imperium Romanum war, theologisch überhöht. „Die Liturgie der römischen Kirche wurde zur lautesten und nachdrücklichsten Verkünderin der Einheit von weltlichem und heiligem Reich, von Kirche und Staat“ (Rudolf Hernegger).

So ist erklärlich, dass bei dem Beharrungsvermögen und Ewigkeitsdenken der katholischen Kirche die Gebete für Kaiser und Reich ein- einhalb Jahrhunderte über das Ende der Reichen 1806 hinaus formal beibehalten wurden und in Österreich sogar die liturgischen Vorrechte des Römischen Kaisers auf den Österreichischen Kaiser übergingen. Die alte Formel „Respice ad Romanum benignus Imperium“ (Blicke gnädig auf das Römische Reich) wurde im Jahre 1860 durch ein Dekret der Römischen Riten-Kongregation für das Österreichische Kaiserreich durch „Respice ad Austriacum benignus Imperium“ ersetzt. Auch am Karsamstag stand am Ende des österlichen Preisgesangs des „Exultet“ noch die Bitte für den Kaiser, auf den Gott als einen *devotissimum Imperatorem* schauen möge.

Kaiser Franz Joseph war der letzte Kaiser, der noch bei einer Papstwahl mitentschied. Da er nicht im Konklave anwesend sein konnte, hatte er 1903 den Kardinal von Krakau beauftragt, ein Veto einzulegen, falls Kardinalsstaatssekretär Rampolla gewählt werden sollte.

Das geschah, aber durch das Veto wurde Pius X. gewählt, der bisher letzte Papst, der heiliggesprochen wurde.

Der mittelalterliche Kaiser war Schirmherr der Christenheit und besaß theoretisch die Oberhoheit über die anderen abendländischen Herrscher. Er war Vogt der Kirche. Manche Kaiser benahmen sich auch wie Herren der Kirche, ehe der hochmittelalterliche Kampf um beide Gewalten mit der Gleichberechtigung von Imperium und Sacerdotium endete. Nachdem Papst Bonifatius VIII. noch in vergeblichem Aufbäumen gegen die Realität seiner Zeit in der Bulle „*Unam sanctam*“ von 1302 versucht hatte, eine Herrschaft des Papstes über alle weltlichen Mächte durchzusetzen, verschwanden im Spätmittelalter diese Universalideen. Es bildeten sich nun staatsrechtliche Auffassungen des Kaisertums und es kam sogar zum Gegeneinander von Kaiser und Reich. Seit der Wahlkapitulation von 1519 blieben dem Kaiser nur einige bestimmte Rechte wie die von Standeserhöhungen, die Verhängung der Reichsacht und die oberste Gerichtsbarkeit.

Deutscher König und gewählter Römischer Kaiser

Nach der Kaiserkrönung Karls des Großen erhielten auch einige seiner Nachfolger und nach dem Zerfall des Reiches italienische Teilkönige wie Berengar die Kaiserwürde. Mit der Krönung Otto I. im Jahre 962 erfolgte die *Translatio Imperii*, d.h. die Kaiserwürde aus Rom ging auf das Königreich Deutschland über. Zu diesem Heiligen Römischen Reich, dem später der Zusatz „Deutscher Nation“ hinzugefügt wurde, gehörte das Kaisertum Rom mit dem dominium mundi und der Titularherrschaft über die Stadt Rom, das Königtum Deutschland mit seinen Stammesherzogtümern, das Königreich Italien als Nachfolge des Langobardenreiches und seit Konrad III. auch das Königreich Burgund. Nicht alle gewählten deutschen Könige wurden in Rom auch vom Papst zum Kaiser gekrönt und gesalbt, denn manche kamen nicht nach Rom und tragen in der Liste der Kaiser des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation diesen Titel zu Unrecht, wie Konrad III. oder Rudolf von Habsburg u. a.

Erst das Rhenser Kurfürstenweistum vom 16. Juli 1338 erklärte, dass die Wahl zum Deutschen König durch die Kurfürsten die Herrschaft des Gewählten im Reich begründe und dass dazu keine Approbation durch den Papst nötig sei. Die letzte Kaiserkrönung in Rom fand mit der Salbung Friedrich III. 1451 statt, die letzte Kaiserkrönung durch einen Papst überhaupt 1530 in Bologna, wo Karl V. diese Würde vom Papst erhielt.

Seit dem Vorgänger Karls V., Maximilian I., führten die „Deutschen Kaiser“ den Titel „Erwählter Römischer Kaiser“. Es waren bis auf den Wittelsbacher Karl VII. nach dem Tode Karl VI. durchwegs Habsburger. Erst als Karl VII. überraschend starb, kam mit Franz von Lothringen, dem Gemahl Maria Theresias, der Spross eines anderen Herr-

schergeschlechts auf den Kaiserthron. Der letzte dieses Titels, Franz II., wurde 1792 in Frankfurt gewählt. Als er die Kaiserkrone 1806 niederlegte, legte Papst Pius VII. offiziellen feierlichen Protest dagegen ein.

Kaisertum in Ost und West

Die Krönung Karls des Großen im Jahr 800 hatte einen Riß zwischen Ost- und Westkirche gebracht, da es nun zwei Kaiser gab. Erst 812 erkannten die Byzantiner Karl den Großen als Mitkaiser an, allerdings nur gegen den Verzicht Karls auf Venetien, Istrien und Dalmatien. Der Titel eines Basileus ton Romaion kai Autokrator blieb aber in Konstantinopel nur dem dortigen Kaiser vorbehalten. Herakleios I. (610 - 641) hatte bei der Einführung des Griechischen als Amtssprache am Hof in Konstantinopel erstmals statt imperator den Titel basileus geführt.

Otto III., der Enkel Otto I. und Sohn der oströmischen Prinzessin Theophanu, wollte eine renovatio Romanorum Imperii. Rom sollte Hauptstadt werden. Von hier wollte er das Reich regieren, wie das Evangeliar Ottos zeigt: Es stellt ihn auf dem Thron dar. Im Huldigungszug erscheinen die Provinzen Roma, Germania, Gallia und Sclavinia, d. h. die slawischen Länder. Doch Otto III. stirbt schon Ende Januar 1002, erst 22-jährig. Im Jahre 1000 gab er Polen kirchliche und politische Selbständigkeit. Herzog Boleslav sollte Herrscher und Mithelfer im Reich sein. Auch Ungarn bekommt mit dem Erzbistum Gran eine selbständige Kirchenprovinz und die Königskrone. So nimmt es nicht wunder, dass die deutsch-nationale Geschichtsschreibung Otto III. meist negativ darstellte.

Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204 entsteht bis 1261 ein Lateinisches Kaisertum im Osten, dessen Reich sich Romania nennt. Die Tradition von Byzanz wird im kleinasiatischen Nizäa von einem griechischen Exil-Kaiser ebenso weitergeführt wie von geflohenen Angehörigen der Kaiserfamilie in Trapezunt am Schwarzen Meer. Während die Kaiser aus Nizäa 1261 nach der Rückeroberung Konstantinopels und dem Ende des Lateinischen Kaiserreiches in ihre Hauptstadt zurückkehren, hält sich das Kaiserreich Trapezunt parallel zu Byzanz und überlebt dieses sogar um acht Jahre bis 1461

Auf dem Balkan greift der serbische Zar Stefan Dusan Uros IV. nach der Kaiserkrone. Als er sich 1346 in Skopje zum „Kaiser der Griechen und Römer“ krönen lässt, geschieht dies im Beisein und unter Mithilfe dreier Oberhäupter unabhängiger slawischer Kirchen. Außer dem bulgarischen Patriarchen Simeon von Turnovo ist auch der Erzbischof des autokephalen Ohrid anwesend und der Erzbischof Joannikios von Pec, der in Skopje die Patriarchenwürde erhält. Dusan scheiterte aber an der geplanten Eroberung Konstantinopels. Er stirbt vor den Mau-

ern der „Kaiserstadt“. So heißtt bis heute Istanbul in allen slawischen Sprachen: Carigrad, die Zarenstadt.

Mit der Eroberung Konstantinopels am 29. Mai 1453 übernimmt der junge Sultan Mehmet II. als Padischah den Kaisertitel. Aber auch der Großfürst in Moskau, dem „Dritten Rom“, nimmt den Zaren-Titel an, Peter der Große sogar den Titel eines „Imperators und Selbstherrschers (Autokrator) aller Reußen, Zars zu Moskau, Kiew, Wladimir, Nowgorod, Kasan und Astrachan“.

Ein Kaiserboom im 19. Jahrhundert

Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts setzt dann eine Inflation von Kaisertiteln ein, die erst 1918 mit der Abdankung der Kaiser in Berlin, Wien und St. Petersburg unterbrochen wird. Am 18. August 1804 hatte Kaiser Franz II. den Titel eines Kaisers Franz I. von Österreich angenommen, weil sich Napoleon am 18. Mai 1804 selber zum Kaiser der Franzosen erklärt hatte. Bei der Kaiserkrönung am 2. Dezember 1804 erhielt der Korse sogar die Salbung von Papst Pius VII., setzte sich aber die Krone selbst auf. Sein Sohn, den er von seiner zweiten Frau hatte, der Tochter des österreichischen Kaisers, bekam vom Vater zwar schon in der Wiege den Titel eines Königs von Rom, starb aber bereits 1829 als „Herzog von Reichstadt“. Aus Ehrfurcht vor diesem nie regierenden Jüngling nahm Louis Napoleon Bonaparte 1852 bei seiner Krönung am 2. Dezember 1852 den Namen Napoleon III. an. Mit der Niederlage von Sedan 1870 kam das Ende dieses 2. Französischen Kaiserreiches.

Napoleons Beispiel hatte aber Schule gemacht. Auch Haiti, Mexiko und Brasilien waren im 19. Jahrhundert kurzlebige Kaiserreiche.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 wird ein preußischer König Deutscher Kaiser, aber nicht Kaiser der Deutschen. Gegen einen solchen Titel hatte sich der König von Bayern ausgesprochen. Während sich Napoleon I. noch auf Karl den Großen berief, war das kleindeutsche Kaiserreich nur noch reine Titulatur, Zeichen der Rangerhöhung und Machterweiterung, wie der bald folgende Kaisertitel für die englische Königin Victoria und ihre Nachfolger bis 1947. Denn was dem Hause Hohenzollern recht war, sollte auch dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha billig sein: Die Königin des United Kingdom of Great Britain and Ireland wurde 1876 auch Kaiserin von Indien.

1917 verschwand mit der Februarrevolution der Zar in Rußland. 1918 folgten ihm die Kaiser in Berlin und Wien, 1923 mußte in Istanbul der 29. Padischah seit der Eroberung seinen Platz räumen. Schon 1912 war der Kaiser in China abgesetzt worden. In den Dreißiger Jahren schufen die Japaner das kurzlebige Kaiserreich Mandschukuo von ihren Gnaden. Für fünf Jahre führte der italienische König den Titel eines

Kaisers von Äthiopien, als Mussolini 1936 dieses Land eroberte, bevor 1941 Kaiser Haile Selassie zurückkehrte.

So blieb Äthiopien das letzte christliche Kaiserreich bis zum Sturz des Kaisers. Er starb am 27. August 1975 im Gefängnis als letzter christlicher Kaiser in 2.000 Jahren Kirchengeschichte. Sein Leib wurde unter der Toilette des kommunistischen Diktators Mengistu eingemauert und erst nach dem Ende der roten Herrschaft gefunden. Erst im Jahre 2000 erfolgte die feierliche Beisetzung.

Der letzte katholische Kaiser - ein Seliger

Schon als Karl I., erst 34 Jahre alt, in der Verbannung auf Madeira starb, sahen viele Katholiken in ihm einen Heiligen und Märtyrer. Man sprach von seinem Golgotha und Kreuzweg. Er starb im Kreise seiner Familie, mit Kaiserin Zita und seinen sieben Kindern. Kurz vor seinem Tode sagte er. „Ich verzeihe allen meinen Feinden, allen die mich beleidigt haben, und allen, die gegen mich arbeiten.“ Schon in den Zwanziger Jahren wurde erste Versuche gemacht, den Kaiser selig zu sprechen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden diese Bemühungen von der Erzdiözese Wien aufgegriffen und seit 1954 wurde der Seligsprechungsprozeß von der zuständigen römischen Kongregation bearbeitet. Eine eigene Gebetsliga für die diese Seligsprechung wurde gegründet, die jedes Jahr ein Jahrbuch über den aktuellen Stand des Seligsprechungsprozesses herausgab.

Hervorgehoben wird die Friedensbereitschaft des Kaisers, dessen zweimalige Friedensinitiativen im Ersten Weltkrieg, als auch England und Frankreich zum Waffenstillstand bereit waren, an Deutschland und Italien scheiterten. Die Gebetsliga ist in Österreich, Deutschland, der Schweiz und in Südtirol verbreitet und veranstaltet auch Wallfahrten. Kaiser Karl I. lebte im Gedächtnis vieler Katholiken fort, die sich 2004 über seine Seligsprechung als eines Kaisers freuten, der Recht und Gerechtigkeit liebte, den Krieg beenden wollte, aber an den Realitäten seiner Gegenwart scheiterte. Regina von Habsburg, die Gemahlin des Kaisersohnes Otto, sagte mir bei einem langen Gespräch auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg: „Ist es nicht eine wunderbare Fügung, dass der erste König Ungarns. Stephan, und auch der letzte Monarch des Reiches der Stephanskronen, Karl IV., Heilige sind?“

Als in Rom der Seligsprechungsprozess für Kaiser Karl abgeschlossen worden war, wurde damit der „heroische Grad seiner Tugenden“ festgestellt, was besagt, dass er aus der Kraft eines übernatürlichen Glaubens lebte und deshalb Vorbild für alle Gläubigen sein kann. Er war nicht nur als Mensch ein Vorbild: sein Glaube bestimmte auch seine politischen Zielsetzungen. Nach seinem Amtsantritt galten seine Bemühungen vor allem dem Frieden, weniger dem militärischen Erfolg und dem Sieg. Dieser Friedenswille scheiterte vor allem an der

sturen Uneinsichtigkeit Kaiser Wilhelms II. und des preußischen Militärs. Das zeigte sich bei dem Treffen beider Kaiser am 3. April 1917 in Bad Homburg. Der deutsche Kaiser wollte einen Sieg-Frieden und ließ Karls Friedensbemühungen scheitern, woraufhin ihm Karl prophezeite: „Wenn die Monarchen der Zentralmächte nicht imstande sind, in den nächsten Monaten den Frieden zu schließen, dann werden die Wogen der revolutionären Vorgänge alles wegschwemmen, wofür unsere Söhne heute noch kämpfen und sterben.“

Er sollte leider recht behalten. Kaiser Karls ältester Sohn Otto von Habsburg schrieb später über diese vertane Chance: „Man hätte damals Frieden schließen können, und es wäre uns viel erspart geblieben, einschließlich des Zweiten Weltkriegs.“

Der neue Selige liegt immer noch in Funchal auf Madeira begraben. Seine Frau, eine gebürtige königliche bourbonische Prinzessin von Parma überlebte ihn um Jahrzehnte. Sie starb erst am 14. März 1989 in Zizers in der Schweiz im Alter von 97 Jahren. In der Todesanzeige des Verbandes der Österreicher zur Wahrung der Geschichte Österreichs wird gerühmt, dass sie „bis zuletzt im Gebet und in lebendigem Interesse Anteil am Schicksal der Völker genommen hatte, denen sie seit der Thronbesteigung Kaiser und König Karls am 21. November eine wahre Landesmutter war.“ Im Gegensatz zu Kaiser Karl wurde sie in der Kapuzinergruft beigesetzt, am 67. Todestag Kaiser Karls.

Sie trug die Titel des letzten Kaisers zu Grabe, des letzten, legitimen Nachfahren von Kaiser Karl dem Großen, dessen europäische Reichsidee 1918 unterging. Als Kaiserin hatte sie neben den durch Geburt erhaltenen Titeln wie den einer Königlichen Prinzessin von Bourbon, Prinzessin von Parma etc. weitere Titel getragen, die das untergegangene Reich und die ganze vergangene Kaiserherrlichkeit widerspiegeln. Sie war „Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, Königin von Böhmen, Dalmatien, Croatiens, Slavonien, Galizien, Lodomerien, Königin von Jerusalem etc. Erzherzogin von Österreich, Großherzogin von Toscana und Krakau, Herzogin von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain und der Bukovina, Großherzogin von Siebenbürgen, Markgräfin von Mähren, Herzogin von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastallan, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; Gefürstete Gräfin von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca, Fürstin von Trient und Brixen, Markgräfin von Ober- und Niederlausitz und in Istrien, Gräfin von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc., Herrin von Triest, Cattaro und auf der Windischen Mark, Großwoiwodin der Woiwodschaft Serbien etc..“

Mit Recht hieß es in der Todesanzeige: „Kaiserin und Königin Zita, erfüllt von der reichischen Idee und der hohen Sendung des Erzhauses

Österreich, verkörperte einen wesentlichen und bedeutsamen Teil unserer Geschichte.“

Es ist bereits die Geschichte eines zu Ende gegangenen Jahrtausends, in der die Jahre 1918 und 1922 ebenso Meilensteine sind wie die Seligsprechung 2004.

Rudolf Grulich (2008)

Links:

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren Schlesien (Prof. Grulich):

<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>

Beiträge von Prof. Grulich auf den Seiten der Päpstlichen Stiftung KIRCHE IN NOT:

<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/wallfahrten-von-kirche-in-not-mit-rudolf-grulich/>

Buch „Maria – Königin des Ostens“ von Rudolf Grulich:
<https://www.kirche-in-not.de/shop/maria-koenigin-des-ostens/>